



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Politische Schwenkung Italiens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Von der Höhenmarke, zu der sich Deutschlands Geltung unter den Mächten am Anfang des 20. Jahrhunderts erhoben hatte, begann unmittelbar darauf allmähliches Absinken. Das war um so auffallender zu einer Zeit, da Großbritannien in Südafrika, die russische Macht in Ostasien beschäftigt und gebunden war. Rußlands Abwendung von den europäischen Händeln bedeutete doch für die verbündeten Kaiserreiche der Mitte des Weltteils eine Entlastung. Der Vorteil wurde aber durch das Abrücken Italiens von diesen zwei Mächten ungefähr ausgeglichen. Der stattliche Bau des Dreibundes hielt noch durch eine gute Anzahl von Jahren, aber das Knistern im Gebälk bereitete auf den Zusammensturz vor. Haarrisse zeigten sich im Mauerwerk, deren Ausbreitung langsam, aber sicher vor sich ging.

*

Politische Schwenkung Italiens

Der Beitritt Italiens zum Dreibund war vor sich gegangen, weil Frankreich sich 1881 unversehens Tunis bemächtigte, auf das sich Italien Hoffnung gemacht hatte; und der Apenninenstaat hielt sich auch weiter zu den Mittelmächten, weil es mit Osterreich in Frieden und Freundschaft leben mußte, wollte es nicht in der Erwerbung Abessinien gestört sein. Die Nordfront Italiens durfte nicht gefährdet sein, während es im Innern Afrikas auf Eroberungen ausging. Solange solcher Machtzuwachs das Ziel seines Ehrgeizes war, hielt es am Dreibunde fest. Die Niederlage von Adua 1896 aber, welche jene Hoffnungen begrub, lenkte die Phantasie des leicht entzündbaren

Volkess wieder auf die Adria und auf die „unerlösten“ Brüder. Dazu kam, daß das Mißgeschick von Adua den Sturz des Ministeriums Crispi herbeiführte — mit diesem Staatsmann verlor der Dreibund seine beste Stütze (Seite 182).

Solange Francesco Crispi am Staatsruhr stand, war an eine Versöhnung Italiens mit Frankreich, dessen Gegner er war, nicht zu denken. Crispi's Nachfolger, Rudini, führte gemeinsam mit Visconti-Venosta, dem Minister des Außern, die Annäherung herbei. Zuerst auf wirtschaftlichem Gebiet: durch den Handelsvertrag von 1898 wurde der Zoll- und Finanzkrieg zwischen den zwei Staaten beendet. Gerne boten die französischen Minister Hanotaux und Delcassé hierzu die Hand. Am erfolgreichsten war aber Camille Barrère am Werk, seit 1897 französischer Botschafter beim König von Italien. Dieser gewandte Diplomat hatte 1871 als Kämpfer für die Pariser Kommune begonnen; zur Flucht ins Ausland genötigt, lebte er eine Zeitlang in der Verbannung zu Berlin, wurde nach neun Jahren begnadigt und darauf in den diplomatischen Dienst seines Vaterlandes aufgenommen. Das Ziel seines Ehrgeizes war, Italien zum Austritt aus dem Dreibund zu bestimmen, und er verstand es, unter wohlangebrachter Bewunderung für die künstlerische und politische Kultur Italiens, eine Umstimmung auf der Halbinsel vorzubereiten. Die großen Geldmittel, welche ihm von seiner Regierung zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung anvertraut wurden, begünstigten seine Tätigkeit. Indessen hatte er noch manche Hindernisse zu überwinden. Als Frankreich 1899 mit der Befestigung Bisertas, des Haupthafens im eroberten Tunis, begann, wurde dies in Italien als eine Drohung gegen das nahe Sizilien aufgefaßt. Auch fühlten sich die Italiener durch den Vertrag vom 21. März 1899 beunruhigt, den Frankreich mit England zur Teilung Nordafrikas schloß (Seite 221). Sie besorgten, daß Tripolis, auf welches sie ein Auge geworfen hatten, den Franzosen zugewiesen wäre. Um sie zu beruhigen, eröffneten die zwei Westmächte dem römischen Kabinett, daß sie Italien nicht ins Gehege gehen wollten. Das war erst ein allgemein gehaltenes Versprechen, von da ab blieb Tripolis jedoch das Lockmittel, durch welches Frankreich den südlichen Nachbar an sich zog.

Indessen trat in den Beziehungen Italiens zu den Mächten eine grundsätzliche Änderung erst ein, als König Humbert am 29. Juli 1900 ermordet wurde und sein Sohn Viktor Emanuel den Thron bestieg.

Humbert war der nahe Freund Kaiser Friedrichs III. und dessen Nachfolgers gewesen, während Viktor Emanuel persönlich den Genossen im Dreibund kühl gegenüberstand. Auch knüpfte seine Ehe mit der Prinzessin Helene von Montenegro ein Band zwischen ihm und der slawischen Welt. Stärker jedoch als die persönlichen Neigungen des Königs wirkte der Zug der öffentlichen Meinung. Die Italiener, vom abessinischen Raufsch ernüchtert, schwärmten wieder von der Eroberung Orients und Triests. Von jeher hatte die radikale Linke mit der Irredenta geliebäugelt. Nun stand die Monarchie in Italien auf schwachen Füßen, was sich auch bei den Aufständen in Mailand und anderen größeren Städten 1898 zeigte. Viktor Emanuel, seinen Thron bedroht fühlend, glaubte ihn zu befestigen, wenn er die Führer der Linken ins Ministerium berief und sie so von den Anhängern der Republik trennte. Er legte das Staatsruder 1901 in die Hand des alten Zanardelli, der im Kampfe um die Einheit Italiens und gegen Osterreich emporgekommen war. Zanardelli war ehrenhaft, der Monarchie ergeben, aber in den Vorurteilen vergangener Tage aufgewachsen. Sein politischer Verstand sagte ihm zwar, daß Italien den Dreibund benötigte, sein Herz jedoch zog ihn zum demokratischen Frankreich. Öffentlich versicherte er, daß er mit Osterreich in Frieden zu leben wünsche, aber die Irredentisten wußten, daß er lieber mit ihnen gegangen wäre. Dementsprechend änderte sich auch die äußere Politik, deren Leitung Prinetti anvertraut war. Man wußte von ihm nicht viel mehr, als daß er 1891 eine Rede gegen den Dreibund gehalten hatte. Als Minister des Außern bekannte er sich zwar offiziell zum Bündnisse mit den Mittelmächten, baute aber die Beziehungen zu Frankreich in freundschaftlichem Sinne aus. Im April 1901 besuchte eine italienische Flotte unter dem Kommando des Herzogs von Genua, eines Oheims des Königs, den Hafen von Toulon. Der Präsident der Republik Loubet kam selbst, um mit dem Herzog Grüße zu tauschen. Darauf erklärte der italienische Minister des Außern am 15. Juli unter dem Beifall der Kammer: diese Ereignisse hätten bewiesen, ein herzliches Verhältnis zu Frankreich wäre mit dem Dreibund nicht unvereinbar.

Wohl wurde die deutsche Regierung durch diese Wendung nicht angenehm berührt, sie zeigte jedoch klugerweise keine Verstimmung. Im Januar 1902 machte Kaiser Wilhelm der Stadt Rom eine Statue Goethes zum Geschenk, worauf Frankreich zur Gegenwirkung in der Ewigen Stadt ein Monument des Dichters Victor Hugo aufstellen ließ;

die beiden Standbilder fanden nahe beieinander in den Borgheisichen Gärten ihre Stätte. In Deutschland besorgte man das völlige Abschwenken Italiens, Bülow aber sagte beruhigend am 8. Januar 1902 im Reichstage: „In einer glücklichen Ehe muß der Gatte auch nicht gleich einen roten Kopf bekommen, wenn seine Frau einmal eine unschuldige Extratour tanzt.“ Als Warnung jedoch für Italien fügte der Reichskanzler hinzu, der Dreibund wäre angesichts der friedlichen Lage Europas für Deutschland „nicht mehr eine absolute Notwendigkeit“, wenn auch „ein sehr nützlichcs Bindemittel für die Staaten, die durch ihre geographische Lage und ihre Traditionen darauf angewiesen sind, gute Nachbarschaft zu halten“. Er wollte, da der Dreibund 1903 ablief, Italien aufmerksam machen, daß Deutschland auf dessen Erneuerung auch verzichten konnte.

Der Reichskanzler gab sich keiner Täuschung darüber hin, daß die Extratour nicht ganz unbedenklich war, da inzwischen die Abmachung Italiens mit Frankreich über Tripolis in festere Form gebracht wurde. Das römische Kabinett nützte seine Doppelstellung zwischen den zwei Mächtegruppen aus und verlangte von Frankreich weiteres Entgegenkommen. Barrère war in Paris der Fürsprecher Italiens, da er überzeugt war, der Liebesdienst werde sich lohnen. So kam 1901 das erste bestimmte Abkommen über Tripolis zustande: den Italienern wurde freigestellt, sich gegebenenfalls in dem türkischen Paschalik häuslich einzurichten. England, seit jeher mit Italien befreundet, gab seine Zustimmung. Die Westmächte verpflichteten sich auch, gegen die Sahara zu von der türkischen Provinz nichts abzureißen, um den italienischen Anteil nicht zu schmälern. Davon machte Prinetti dem Parlament im Dezember 1901 und im Mai 1902 freudig aufgenommene Mitteilungen.

*

Österreich und Italien in Albanien

Inzwischen trübte sich das Verhältnis Italiens zu Österreich, weil das Kabinett Zanardelli den Irredentismus großzog. Der Ministerpräsident konnte seinen Ursprung nicht verleugnen und ließ seine alten Freunde gewähren, wenn sie jenseits der Grenze wühlten. Er ließ